

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

224 (26.9.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-217620](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-217620)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Verkaufspreis täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die vierzehntägige Seite 10 s
bei Wiederholungen Rabatt.
Verkaufspreis Nr. 4898.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 s
für 2 Monate . . . 1,40 s
für 1 Monat . . . 0,70 s
incl. Postgebühren.

Inseraten-Einnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Bessere Inserate werden früher erbeiten.

Nr. 224.

Bant, Mittwoch den 26. September 1894.

8. Jahrgang.

Ein neuer Zeuge.

Die Zahl derjenigen Leute nimmt fortwährend zu, welche erklären, daß man die sozialdemokratische Presse lesen muß, wenn man über das Volkleben, insbesondere über die Verhältnisse der Arbeiter die Wahrheit wissen will. So hat der bedeutendste und unbefangene Mitarbeiter der konservativen „Grenzbote“, Karl Jentzsch, erst vor Kurzem diese Thatsache bestätigt, und heute können wir einen neuen Zeugen dafür anrufen. Es ist dies ein leider ungenannter Arzt, der in einem Buche, betitelt: „Die Noth des vierten Standes“, wiederum Zeugnis für unsere gute Sache abgibt.

Er schreibt: „Wollte man seine wissenschaftliche Meinung frei heraus sagen, so müßte man den geächteten Sozialisten in Vielem Recht geben, und schon der Gebanke an das Fahren, das dann überall losbrechen würde, macht einen friedliebenden Professor gruseln und könnte vielleicht die Gattin um die Freude bringen, am Frack des Gemahls ein Ordensbändchen zu sehen.“

Diese Wahrheitskenner und Verheimlicher der Wahrheit gleichen freilich dem Ehepaar, der das Volk nicht „schmäht und schäht“, dafür aber bemüht und ausfaugt. Denn auch die Herren Staatsprofessoren leben von Arbeitern, fintelmalen und allbiweil es gar keine anderen Großen giebt, um mit unserm Freund Liebsteht zu reden.

Wer es von den Gelehrten wagen wollte, die Schlüsse seiner mühsamen und ernsten Erkenntnisse dem Volk oder der Regierung offen darzulegen, der würde als ein Vaterlandsverräter, als ein Umläusler der einflussreichen Mauer von seinen eigenen Fachgenossen und von den Besitzenden geächtet werden, und darum macht jeder Arbeiterbooi vor der Ueberwindung seiner enen Ferkel Halt, jeder schüchtern sich in die ungehörigen Hallen der Wissenschaft und vermeidet sorgfältig das Geschrei der Menge. Für eine Besserung der Zustände, für eine Würdigung der Gefahren, in denen die eigene Nation schwelgt, fühlt sich Keiner berufen, das ist Sache der Regierung, der Beamten, niemals der Gelehrten, die nur für ihre hülle Klause erzogen sind und für die Rettung und Bewahrung der Volksmassen nie ihre Stimme erheben dürfen.“

Kann, unser echt menschenfreundlicher Arzt ist ein lebendiger Beleg dafür, daß nicht alle wissenschaftlich Gelehrten das alte Studentenlied vergessen haben, in welchem sie einst sangen:

Wer die Wahrheit kennt und sagt sie nicht,
Der ist fürwahr ein erbärmlicher Nicht.

Steht nicht auch in unseren eigenen Reihen eine ganz achtenswerthe Zahl von wissenschaftlich geschulten Genossen, die einen Professorenatheber hieren würden, nicht von diesem geächtet würden, fintelmalen nach dem Spruche jenes Alten der tüchtigste Mann den Platz, nicht der Platz den tüchtigsten

Mann ehrt. Aber so weit wie in Belgien, Frankreich, ja Italien sind wir eben leider in Deutschland noch nicht, so viel auch von der Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre gekünstelt wird.

Aber bei besagter Ansicht auf Boylott seitens seiner Fachgenossen und Unternehmer glaubt unser Autor zwar keinen Namen, dagegen doch nicht seine Meinung verschweigen zu sollen. Und er sagt sie gründlich und scharf genug, so daß man ihm das andere Verschweigen sehr wohl verzeihen kann. Man kennt ja die Behauptungen, welche die „an Besitz und Bildung führenden Klassen“ über ihre wahrheitsliebenden Genossen halten.

Der wohlmeinende, sehr gut unterrichtete Ungenannte erklärt kurz und bündig: Die sozialdemokratische Partei ist jetzt die Arbeiterpartei an sich, zu ihr halten sich die Arbeiter; bei ihren Festen und Versammlungen „legen am meisten die jungen Burken ihre große Befriedigung an den Tag, um die sich außer der Sozialdemokratie früher Niemand gekümmert hat“.

„Die Sozialdemokratie ist eben schlechthin die Arbeiterpartei geworden, keine einzige andere politische Partei, weder die freisinnige, noch die konservative, noch die liberale hat sich ernstlich mit den Interessen der Arbeiterbevölkerung abgegeben; höchstens sucht man vor den Wahlen durch hohle Versprechungen und oberflächliche Worte des Beileids die Stimmen der Arbeitermassen zu gewinnen.“

Danach wird gewürdigt, was unsere Partei den Arbeitern positiv geleistet hat, was sie „erreicht hat für die armen, ungebildeten einflusslosen Proletariat“.

„Die Millionen ohne irgend welchen Zusammenhang dahinlebenden, kump in ihr trauriges Schicksal ergebenden Arbeiter sind durch sie zu einer gewaltigen Macht zu sammengefaßt und emporgehoben worden, mit der der Staat, die Gesetzgeber, die menschliche Gesellschaft zu rechnen haben. Die Proletariat haben durch sie ein einheitliches, großes Standesbewußtsein erlangt, sie fühlen sich als ein ganzer, vollgültiger Stand, der dem modernen Kulturleben wichtige Dienste leistet. . . . Man kann sogar sagen, die Arbeiter mühten geradezu mit Blindheit geschlagen sein, wenn sie nicht die rettende Hand der großen sozialistischen Partei erareren wollten, die ihnen eine durchgreifende, ihren Wünschen entsprechende Verbesserung ihres Erdentooles bietet. . . . Sie hat den Arbeitern nebenbei auch das gebracht, wonach sie so begierig Verlangen tragen, nämlich eine höhere Bildung durch eine Popularisierung der Wissenschaften, der geistigen Güter, wie sie fast ohne Gleichen in der Weltgeschichte daheft. Durch Verbreitung der höchsten Resultate der Forschungen, durch gemeinverständliche Bücher und Zeitungen und durch anregende Vorträge und Besprechungen in zahlreichen Versammlungen und Vereinen wurde dem Volke eine früher

ungefante Einsicht in die Schätze des Wissens und des Geistes geboten.“

Wir kämen nicht zu Ende, wollten wir all die Beweise der klaren Einsicht und der großartigen Unbefangtheit dieses Arztes in Betrachtung und Beurteilung der sozialistischen Arbeiterbewegung anführen, an denen das treffliche Buch dieses Nicht Sozialdemokraten voll ist. Uns ist von Kersten Kunde gemorden, die ihre proletarischen Patienten beschimpften, als sie eine sozialistische Zeitung, eine Parteibrochure oder das Bild Marxens, Lassalles oder Liebknechts in dem Krankenzimmer erblickten; möchten diese Herren doch gefälligst einmal ihre gelehrte Nase in dieses Buch ihres humanen Kollegen stecken.

Bornehmlich die fachmännischen Urtheile ihres Kollegen über die Volksoverwüthung und Verelendung durch das kapitalistische und militaristische System im „neuen Reiche deutscher Nation“ könnten ihnen gar mancherlei zu denken geben. —

Die Magd eines Landpastors in meiner Heimath pflegte, wenn die Welschnachtgeschenke einliefen, zu sagen: „Es bröckelt, Herr Pastor!“ Angesichts der fortgesetzten Zustimmung zur Sache der internationalen völkervereinenden Sozialdemokratie aus den Reihen der Schulgebildeten sagen auch wir:

„Es bröckelt, Herr Pastor!“

Politische Rundschau.

Bant, den 26. September.

Die Verhandlungen gegen den Kanzler Leift vor der Disziplinarkammer in Potsdam wegen der bekannten Kamerun-Vorgänge werden aus Gründen der Eittlichkeit und des Staatsinteresses unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden. Wir meinen, schlimmer kann das Staatsinteresse durch die öffentliche Verhandlung nicht mehr geschädigt werden, als Leift es durch seine Putschwirthschaft gethan. Es wäre daher nach unserer Meinung gerade im Staatsinteresse und um das empörte Rechtsgesühl des Volkes zu beruhigen, wenn insofern die Sache öffentlich verhandelt würde, als das Schamgefühl nicht verletzt wird. — Gegen den Assessor Bschlau wird nicht verhandelt, weil die Entlassung aus dem Reichsdienst unter Verzicht aller Rechte genommen hat.

Bei der Nachwahl für den Bezirkstag in Straßburg-Süd wurde der liberale Apotheker Jehl mit 1105 Stimmen gewählt; der sozialistische Kandidat Böhle erhielt 677 und der freisinnige Kandidat Regel 924 Stimmen.

Der Parteitag der freisinnigen Volkspartei zu Eisenach lehnte in seinem weiteren Verlauf die Anträge auf Einführung der allgemeinen Volksschule wie auch den Antrag auf Einführung der hauswirthschaft-

dann die Leute auf Sie nicht ausbringen, verlassen Sie sich darauf.“

Die beiden Lehrlinge schnitten ungesehen lustige Grimassen, während Timpe die Jorndner schwoll.

„Dann stehen Sie sich meinewegen die Beine in den Hals hinein“, sagte er wüthend gemacht und gab den Kampf auf.

„Ich kann mit meinen Beinen machen, was ich will, Meister“, erwiderte Beyer.

Nach diesen Worten fiel hinter dem Meister die Thür krachend zu, so daß die Wände erzitterten.

Als nach ungefahr einer Viertelsunde in der Werkstatt eine Rechnung präsentirt wurde, die durchaus bezahlt werden mußte, beglich sie der Altgefelle mit dem Gelde, das noch immer auf der Drehbank lag. Später erst erfuhr Timpe von diesem Gemischel, der seiner Meinung nach an Boshaftigkeit nichts zu wünschen übrig gelassen hatte.

Nach drei Wochen blieb der Lehrling weg. Er schlich in der letzten Zeit bei seinen Eltern, und da er bereits zweiundneinhalb Jahre lernte, so hielt er es für angezeigt, in eine Fabrik einzutreten, wo er bereits einen kleinen Stellenlohn bekam. Der Vater gebrauchte nach einer Beschwerde die Ausrede, sein Sohn habe ihm berichtet, daß selten etwas zu thun sei, und da könne er wenig lernen. Johannes faßte die Sache trotz des Kerkers, den er empfand, nicht so tragisch auf. Er hatte einen Eifer weniger, und das wollte bei der trüben Zeit schon etwas sagen.

(Fortsetzung folgt.)

Gedankenperlen.

Wenn ich von jemand Höre, daß er fromm sei, so nehme ich mich der seiner Gottlosigkeit in Acht. — Seume.

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kasper.

67. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Timpe hielt es nun für nötig, den Altgefellen folgendermaßen anzureden:

„Mein lieber Beyer, ich ehre Ihre Anhänglichkeit und erlaube aus ihr, daß Sie trotz Ihrer frevelhaften politischen Anschauung große und edle Eigenschaften besitzen, wie man sie selten findet. Aber ich muß Sie schon von Herzen bitten, sich von mir zu trennen, denn ich kann den Lohn für Sie nicht mehr erschwingen. Kommen bessere Zeiten, was ich zu Gott hoffe, so werde ich Ihrer zuerk gebenken. Ich weiß wohl, weshalb Sie am Sonnabend ohne Lohnung fortgegangen sind, aber so sehr ich Ihr Barmherzigkeit auch anerkenne: ein jeder Mensch ist seines Lohnes werth und Sie nicht minder. Wenn eben keine Arbeit vorhanden war, so trifft die Schuld nicht Sie.“

Nach diesen Worten schloß er den rückständigen Lohn in harten Thalern auf den Tisch und wandte dem Gefellen den Rücken.

Beyer hatte ruhig zugehört, ohne ein einziges Mal aufzublinken. Dann sagte er gleichgültig:

„Meister, stecken Sie das Geld nur wieder ein, ich nehme es nicht an. . . . Ich werde an diesem Prinzip so lange festhalten, bis ich meinen Lohn wieder verdiene. Ich lasse mir nichts schenken.“

„Ich aber auch nicht“, gab Timpe zurück. „Sie beleidigen mich, wenn Sie das Geld nicht nehmen.“ Sein Antlitz war roth geworden, ein Sturm drohte hervorzubrechen.

„Thut mir leid, Meister, aber es bleibt dabei.“

„Aber wovon wollen Sie denn leben?“

„Ich habe einige Ersparnisse, die werden reichen, und

wenn es damit zu Ende ist, dann — o, bester Herr Timpe, meine Schwester und ich werden nicht zu Grunde gehen, wenn's an's Hungern geht. Die Genossen werden für uns sammeln. . . . In unserer Partei kommt Niemand um, solange der Andere noch ein Stückchen Brod für ihn übrig hat. . . . Uns gilt noch das Wort etwas: Hilf Deinem Nächsten. . . . Unter den Handwerksmeistern scheint das anders zu sein; denn ich habe bis jetzt noch nicht gesehen, daß einer Ihrer Kollegen gekommen wäre und hätte das erste Gebot des Christenthums erfüllt. . . . Sie, Meister, machen eine Ausnahme. . . . Da hat mir gestern der Ralte drüber so eine Geschichte von Barmherzigkeit erzählt. O, Herr Timpe, Sie sind zu schade für den Liberalismus.“

Bei diesen letzten Worten warf er von der Seite einen prächtigen Blick auf Timpe, um sich von der Wirkung seiner Worte zu überzeugen. Seit dem letzten Auftritt, den er seiner Propaganda wegen gehabt hatte, erlaubte er sich nur noch indirekte Anspielungen auf die politische Anschauung des Meisters zu machen.

Eine innere Bewegung hatte Timpe gepackt, der er aber in der nächsten Minute wieder Herr wurde. Er wollte sich nicht beschämen lassen. Das hätte noch gefehlt, daß sein eigener Gefelle ihm die Armut fühlen ließe! So sagte er denn trocken:

„Trotz alledem bleibt mir nichts übrig, als Sie dringend zu bitten, meine Werkstatt zu verlassen.“

„Ich bleibe.“

„Ich fordere Sie jetzt energisch auf.“

„Hilf Alles nichts, Meister! Ich weiche nur der Gewalt. Schicken Sie zur Polizei. Dann werde ich allen Menschen erzählen, wie ein Meister seinen Gefellen, der zweiundzwanzig Jahre bei ihm gearbeitet hat, durch Schandmänner auf die Straße werfen ließ. Ein Hoch werden



lichen Ausbildung ab. Desgleichen wurden sämtliche Anträge über den Maximalarbeitstag abgelehnt. Dagegen hat eine Resolution bezüglich einer anderweitigen Regelung der Sonntagsruhe Annahme gefunden. Gegen die Anträge auf Einführung des Maximalarbeitstages sprachen natürlich Eugen Richter und der Referent, Reichstagsabgeordneter Schmidt, das sozialpolitische Licht der freisinnigen Volkspartei. Der letztere führte aus, daß das Programm nicht hindere, für den Maximalarbeitstag zu sein, wo ein solcher sich nötig mache. Es ist so gekommen, wie man vorhergesehen. Der Parteitag ist gestern geschlossen worden.

Der heftige „Bauernkönig“, der Antifemist Dr. Bödel, ist am Sonntag in Lang-Göns bei Gießen, wie der „Frankf. Zeitung“ berichtet wird, gefürzt worden. Seine eifrigen Kreaturen, Hirsche und Köhler, haben ihn schwächlich verraten und vernichtet. Es war kein Begräbnis erster Klasse, das dem einst Hochgeehrten hier von seinen „guten Freunden“ bereitet worden ist. Die seit langer Zeit wühende Hirsche-Klique hat am Sonntag auf der Generalsversammlung des Mitteldeutschen Bauernvereins triumphiert. Dr. Bödel agierte diesen Ausgang seit langer Zeit, und den Titel, den der Mann über diese darfsbaren Genossen empfand, mag auch der Gegner des Demagogens mitteilend nachfühlen. Dr. Bödel legte unter kurzen Worten in der Generalsversammlung seinen Vorschlag nieder. Er mußte es thun, denn er wäre anderenfalls bei der Neuwahl durchgefallen. Die Hirsche-Klique hatte bei der Vorbereitung. Keine Stimme erhob sich zu seiner Verteidigung. Köhler-Gebien ward zum Vorkühnen ernannt. Hirsche bleibt Schriftführer. Dr. Bödel erhob sich dann noch einmal, und förmlich erriet erklärte er seinen Austritt aus der antisemitischen Reformpartei und schloß mit einem energischen Abschiedsgruß: „Ich verlasse Euch auf's Nimmerwiedersehen!“ Spitzenreiter und die jubelnde Dorfsgemeinde empfingen einst den unerkrönten Hirschenkönig, die Ortschaften waren festlich geschmückt, und seine Worte fanden den andächtigen Glauben des Evangeliums. Ein einlamer, verrathener Mann, verließ jetzt der „Reffias“ das Dorf, lange bevor die Generalsversammlung geschlossen war. Sofort nach seinem Scheidewort begab er sich eilends zur Bahn. Das Ende eines Agitators!... Das Hauptquartier des „Mitteldeutschen Bauernvereins“ siedelt nun von Warburg nach Frankfurt-Oberbach über. Den dortigen Arbeitsgenossen Bödels, Engelter und Peters, ist sofort gekündigt worden. Die Hirsche-Klique will ein neues, zwei Mal wöchentlich erscheinendes Blatt herausgeben, das in Offenbach gedruckt werden und bereits diese Woche in einer Probenummer erscheinen soll. Wegen des vor zwei Jahren in Frankfurt beglaubigten Verkaufsbureaus, zu dem jede Ortsgruppe 25 M. beisteuerte, soll eine neue Versammlung einberufen werden, weil die Verhältnisse des Bureaus nicht ganz klar sind. Die Generalsversammlung war gut besucht. Es mochten 180—190 Ortsgruppen des Mitteldeutschen Bauernvereins vertreten sein.

Auf Grund der Vorgänge in Antonienhütte am 5. August sind 57 Personen unter Anklage gestellt worden. Unter den Angeklagten befinden sich drei Frauen, zwei Schulfrauen von 12, resp. 13 Jahren und zwei jugendliche Arbeiter von 14 Jahren. Diese vier Kinder befinden sich neben einer Anzahl anderer Angeklagter in Unterdrückungshaft. Der Oberkammer, welcher auf die Menschenmenge schob, befindet sich natürlich nicht unter den Angeklagten.

Empfindlichkeit der Staatsanwälte. Wie sehr jetzt Staatsanwälte in ihrer eigenen Person behandelt sein wollen, geht aus einer Klage hervor, die sich der Redakteur des „Volksboten“, Genosse Hentschel, zugezogen hatte. Bekanntlich sollte Genosse Kunitz seinerzeit, als er im Breslauer Gefängnis saß, als Entlassungsgewehr für seine Frau, die in Halle wegen der „Sozialen Bedrohungen“ angeklagt war, dienen. Sein Gesuch um Strafunterbrechung, beziehentlich Transport nach Halle, wurde abgelehnt. Hentschel hatte darüber berichtet und dazu die Bemerkung gemacht, daß ja Gründe bekanntlich so maßvoll seien wie Brombeeren. Dieserhalb hatte nun der Erste Staatsanwalt zu Breslau Anklage gestellt mit der Begründung, daß Brombeeren wild wachsend, also wertlose Früchte seien, mit denen seine Gründe verglichen würden. Die Verhinderung des Angeklagten, daß er mit einer so allgemein gebrauchlichen Redensart niemals geplatzt habe, zu beledigen, hätte ihm nichts, er wurde verdonnert zu 50 M. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängnis beantragt.

Ein heißer Posten ist der des verantwortlichen Redakteurs der Breslauer „Volksmacht“. Genosse Schöps wurde am 20. v. M. wegen Verleumdung des Generals v. Sänzig, die bekannte Treiberdienstsache betreffend, zu 500 M. Geldstrafe verurteilt, der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängnis beantragt. Weitere Verhandlungen gegen Schöps sind bereits angehängt für den 27. September (Verleumdung des preussischen Richtersandes), den 29. September (Privatverleumdung), den 4. Oktober (Verleumdung der Steiger einer Kohlengrube im Kreise Waldenburg). Vier andere Verurteilungen befinden sich noch im Stadium der Voruntersuchung.

Die ehrsüchtigen Kapitalisten als Steuerzahler. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Wie sehr die Einkommensteuer-Voranlagenbehörden, um eine gleichmäßige und gerechte Veranlagung zu sichern, darauf bedacht sein müssen, auch die auf Grund des Einkommensteuergesetzes abgegebenen Steuererklärungen einer genauen Prüfung zu unterziehen, wird von Neuem durch Straffälle bekräftigt, welche in jüngster Zeit in den Kreisen der Beteiligten lebhaft besprochen wurden. So ist (wie auch der „Reichsanzeiger“ berichtet) z. B. in der Provinz Hannover ein Steuerpflichtiger wegen zu niedriger Angabe seines

Einkommens von dem Landgericht zu einer Geldstrafe von mehr als 17 000 M., eventuell zu entsprechender Freiheitsstrafe verurteilt worden. Auf die von dem Verurteilten eingeleitete Revision wird das Reichsgericht demnächst Entschcheidung zu treffen haben. In der benachbarten Provinz Sachsen ist ein anderer Steuerpflichtiger aus dem gleichen Grunde mit einer Geldstrafe von über 20 000 M. belegt worden. Derselbe hat sowohl diese Strafe, wie die für die Vorjahre aus dem sechzigsten höheren Einkommen sich ergebenden bedeutenden Mehrbeträge an staatlichen Einkommensteuer und an Gemeindefeuer-Zuschlägen ohne Widerspruch bezahlt. In beiden Fällen handelt es sich um Einkommen aus Kapitalvermögen, welches wesentlich, um niedrig veranlagt zu werden, verschwiegen worden ist. Nicht bloß das finanzielle Interesse des Staates, sondern auch die Gerechtigkeit gegen die gewissenhaft ihre staatlichen Pflichten erfüllenden Steuerzahler gebietet die unannehmliche Verfolgung solcher demüthigten Steuerhinterziehungen.“

Wie naiv! Als ob man nicht wüßte, daß nur ein kleiner Bruchtheil solcher Steuerhinterziehungen zur Kenntniß der Behörden gelangt!

Ein Attentat auf die deutschen Landarbeiter. Mit dieser durch den Inhalt voll gerechtfertigten Ueberschrift finden wir in der letzten Nummer des „Sozialpolit. Zentralblatts“ einen Artikel Dr. Quards über den monströsen Gesetzentwurf, den der Verband zur Verbesserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse im Gebiete der landwirtschaftlichen Zentralvereine der Provinz Posen: „zur Regelung der landwirtschaftlichen Arbeiterverhältnisse“ ausgearbeitet hat, und der jetzt der Reichsregierung vorliegt. Der Entwurf geht von der Anschauung aus, daß der ländliche Arbeiter im Gesandverhältnis steht, und bewirkt die Bildung eines an die Scholle gefesselten, den Grundbesitzern in Leibeigenschaft unterthänigen Landknechts. Das Arbeitsbuch wird obligatorisch eingeführt, das Koalitionsrecht besteht nicht für die ländlichen Arbeiter. Wir wollen bloß den auf das Koalitionsrecht bezüglichen § 27 hier zum Abdruck bringen. Derselbe lautet:

Der Vertragsgesetz landwirtschaftlicher Arbeiter wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, wenn sie mittelst Vertragsbruches die Arbeitgeber zu gewissen Handlungen oder Zugeständnissen zu bestimmen suchen, indem sie die Einfindelung der Arbeit oder die Verbindung desselben bei einzelnen oder mehreren Arbeitgebern unter einander verabreden oder zu einer solchen Verabredung andere aufzureden. Die Anklage hierzu unterliegen eine Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren, auch wenn sie keine landwirtschaftlichen Arbeiter sind. Hierbei macht es keinen Unterschied, ob der Vertrag schon angetreten war oder nicht.“

Also der Arbeiter, der während der Dauer des Vertrages vom Koalitionsrecht Gebrauch macht, verdirbt eine Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr und die Anklage bis zu zwei Jahren. Wir werden auf dieses abscheuliche Attentat zurückkommen! Für unsere Genossen ist dieser Entwurf, der die innersten Gedanken der Herren Landjunker enthält, treffliches Material für die Landagitation.

Aus der preussischen Volksschule. In die Art von Volksschulbildung, die im Mutterland Preußen den Kindern am Ende des neunzehnten Jahrhunderts noch eingepaukt wird, gemährt ein zur Verfügung gestellter Brief einen ebenso interessanten wie betrübenden Einblick. Der Vater eines von Berlin nach Pankow verzoogen Kindes hatte sich über die Zurücksetzung desselben bei dem Lehrer beklagt. Die Antwort dieses Herrn lautete:

Ich habe mit die Klara noch einmal genauer angesehen. Meine Bemerkung hat sich leider bestätigt. Sie kann kaum ein Viertel von dem, was meine Klasse leisten muß. Mit ihr zusammen bekam ich noch ein Mädchen aus Berlin, welches auch nicht viel mehr weiß. Klara kennt sehr wenig Gebete. Sie möchte kennen:

- a) Morgengebete: 1. Mein Gott, darüber ist die Nacht. 2. Wie frühlich bin ich aufgewacht. 3. Gott, ich danke dir von Herzen. b) Tischgebete: 1. Komm, Herr Jesu, sei unser Gast. 2. Danket dem Herrn. c) Abendgebete: 1. Brei aus die Füße beide. 2. Ruhe bin ich, geh' zur Ruh' (sämmliche Bete). 3. Ich bin klein. d) Schulgebete: 1. Wir gehen aus der Schule fort. 2. Unsem Ausgange segne Gott. 3. Das Vaterunser. An Kindern sind bereits folgende gelernt: Nun danket alle Gott, Stroche 1, 4, 5 und 6. Außerdem die erste Stroche von: Lobt Gott, ihr Christen, O Haupt voll Blut und Wunden, und noch einige, die ich augenblicklich nicht weiß. Abtliche Gebeten kann sie gar nicht erzählen. Ich kann Klara fragen wenn ich will, sie sagt immer, sie habe es nicht gelernt. Die zehn Gebote kann sie ja. Wir haben hier aber schon das 1. bis 5. Gebot mit Erklärung gelernt. Sie werden wohl zugeben, daß ich ihr nachträglich nicht alles lernen kann (nützlich). Ich muß mit den anderen Kindern weiter arbeiten. Wenn sich Klara nicht bald ganz anders zeigt, muß ich sie nach der anderen Klasse bringen, da sie auch in dem anderen Jahrgang gerade nicht sehr besonders ist.

Achtungsvoll Riensdt, Lehrer.

So der Brief. Ist es nicht geradezu haarsträubend, wenn ein Kind in der Volksschule mit den dicken, geistlosen Gesangbuchperlen quakelt wird, während der Sohn bemittelter Eltern sich mit den Schätzen unserer schönen Literatur ausgiebig vertraut machen darf? Man stelle sich den Schmerz eines Vaters vor, der sein Kind vorwärts gebracht sehen möchte und nach Beendigung der Schulzeit gewahrt wird, daß es zwar mit Gesangbuchperlen und Bibelprüchen vollgeproppelt ist, die ihm auch nicht zu einer trockenen Brotrinde verhelfen können, daß es aber trotz achtjährigen Schulmanages auch nicht den einfachen Brief im fehlerfreien Deutsch abzufassen vermag und von der Anwendung des Dativs und Akkusativs kaum die Hofne versteht! An diesem trüben Bilde ist nur ein lichter Punkt: Man muß die Energie bemundern, mit der der aus der Schule entlassene junge Mensch aus dem arbeitenden Volke sich leicht und elastisch von den Dingen befreit, die ihm in achtjährigem Schulmanage als Religion eingepaukt worden sind.

Nordamerikanische Konkurrenz. In bürgerlichen Zeitungen lesen wir: „Als im Jahre 1890 in Folge einer Einladung des „American Institute of Mining Engineers“ eine große Anzahl deutscher Industrieller die nordamerikanischen Montanindustrie besuchte, und bei dieser Gelegenheit sich in jeder eingehender Weise über die dortigen Verhältnisse unterrichtete, ging das Endurtheil der sehr ausführlichen Berichterstattung dahin, daß

swar in der nächsten Periode ein Wettbewerb der nordamerikanischen Montan-Industrie noch nicht fühlbar werden, daß aber auch mit Ausnahme einiger Neu-England-Staaten und vielleicht Kaliforniens der Markt der Bereinigten Staaten für die fremden Nationen, wenige Artikel ausgenommen, verschlossen sein wird. Obgleich seitdem kaum vier Jahre verlossen sind, so haben sich doch die Verhältnisse in Nordamerika in der Zwischenzeit so wesentlich geändert, daß Europa nunmehr bereits nicht nur von dem Wettbewerb der Montanindustrie bedroht wird. Die englische Zeitungen berichten, hat im Jahre 1893 die Ausfuhr an Sonber- und Werkzeugmaschinen, sowie Ackerbaugeräthen von Amerika nach England einen Werth von 3 211 000 Dollar, die gleiche Ausfuhr von England nach Amerika dagegen nur einen Werth von 1 051 000 Dollar dargestellt. Ebenso sind in den letzten Monaten des vergangenen Jahres mehr als 1000 Tonnen Ferromanagan von Baltimore nach Glasgow, Antwerpen, Rotterdam und Hamburg verschifft worden, wie ja auch bereits nordamerikanische Kohlen in europäische Häfen eingeführt sind. Ferner ist neuerer Zeit Nordamerika in Rußland als ein scharfer Konkurrent Deutschlands bei Lieferungen von Lokomotiven aufgetreten. Dieser Wettbewerb verdient um so mehr unsere Aufmerksamkeit, als Nordamerika uns durch seinen unerhörten Reichtum an Kohlen und Erzen überlegen ist, und die ungeheuren Entfernungen durch überaus niedrige Frachttäge auf den Eisenbahnen, Binnenwasserstraßen, sowie für das Seeverkehr mit Europa ausgeglichen werden, als ferner der Schutz, den uns bisher die niedrigen Gehalte und Löhne gewährt, mehr und mehr zu schwinden beginnt, weil man in Nordamerika einerseits bestrebt ist, die Handarbeit so viel als möglich durch Maschinenarbeit zu ersetzen, und weil andererseits dort in letzter Zeit die Löhne so weit gesunken sind, daß einfache Tagelöhner aller Art kaum noch das 1/10fache wie bei uns verdienen, und bei der fortschreitenden Verbilligung aller Lebensmittel und Verbrauchsgegenstände in Nordamerika die Löhne in gleichem Verhältnis sinken werden. Wenn man nun auch in Nordamerika in dem Ertrag der Handarbeit durch Maschinen bisweilen zu weit geht, so ist doch nicht zu verkennen, daß wir dagegen in dieser Beziehung weit zurückgeblieben sind, und zwar besonders in Bezug auf die Bewältigung des Verkehrs in den Häfen und Eisenbahnsationen.“ Die Klagen der Bourgeoisie sind nicht unbegründet. Wir haben das, was hier als vollendete Tatsache gemeldet ist, vor Jahren schon vorhergesehen, und sind dafür von denselben Blättern, die jetzt diesen Rothschrei ausstoßen, verhöhnt worden. Von der Milderung des amerikanischen Schutzsystems werden wir unter solchen Umständen nur sehr geringe Vorteile haben. Die Zeiten sind für immer vorbei, wo die Bereinigten Staaten von Nordamerika unser bester Markt waren. Sie sind uns, und zwar auf dem ganzen Gebiete der Industrie, ein mächtiger Konkurrent geworden, der unseren eigenen Binnenmarkt bedroht.

Zum Kapitel der „Schwarzen Listen“. Ein Meister des Igl. Feuerwerkslaboratoriums zu Spandau hatte eine Kontrollliste angefertigt, auf der eine Anzahl Arbeiter seines Betriebes nebst Bemerkungen über ihre Leistungsfähigkeit verzeichnet waren. Die Urtheile lauteten meist tabelnd, und die betreffenden Arbeiter waren dazu angewiesen, bei etwaigen Betriebsreduktionen entlassen zu werden. Selbstmitleidig waren dies meistens Leute, die schon eine Reihe von Jahren in der Fabrik beschäftigt waren und stets zur Zufriedenheit gearbeitet hatten. Eines Tages verschwand die Liste aus dem Bureau des Meisters, und bald darauf erschien sie im „Vorwärts“ abgedruckt, zugleich mit einer scharfen Kritik dieser Arbeiterkontrolle. Der Direktor des Instituts, Oberlieutenant Wahn, hat nun eine strenge Untersuchung des Vorfalles angeordnet; besonders soll ermittelt werden, wer die Liste, die nicht wieder zum Vorschein gekommen ist, bei Seite geschafft hat. In dieser Beziehung ist die Untersuchung bisher völlig resultatlos verlaufen. — Sollten genannte Arbeiter sich vielleicht einmal ein freies Urtheil erlauben, oder gar im Verdacht stehen, sich sozialdemokratisch betätigt zu haben!

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. September. Der deutsche Naturforscher-Kongreß wurde heute mit 2000 Theilnehmern eröffnet.

Frankreich.

Paris. Der Kriegszug nach Madagastar ist unausbleiblich und wird wahrscheinlich im November mit Fremdenlegionären, Juaren und afrikanischer leichter Infanterie unternommen werden. Zwölf Kriegsschiffe werden das Expeditionscorps unterstützen.

Paris, 23. September. Bei der Nachwahl für das Deputiertenmandat Casimir Periers wurde der Radikale Bochemont mit 4956 Stimmen gewählt. Der Gemäßigte Robert erhielt 4582 Stimmen.

Aus Stadt und Land.

Dant, 25. September. Mit dem Bau der zweiten Schule in Neubelfort wird in den nächsten Wochen begonnen werden. Die Kosten des Gebäudes sollen 30 000 Mark betragen. Bei der neulichen Submission hat der Maurermeister Grashorn den Zuschlag erhalten, obschon er nicht das billigste Angebot abgegeben hatte.

Dant, 25. Septbr. Die Panzerschiff-Fanatik, die in den letzten Jahren ja bekanntlich auch in der deutschen Marine Oberwasser bekommen haben, dürften nach den Ergebnissen der Seeflucht zwischen Chinesen und Japanern kaum neue Gläubige finden. Wenn es auch schwer ist — und für eingeleitete Marine-Fanatik doppelt schwer — schon jetzt endgiltige Schlüsse aus dieser Seeflucht zu ziehen, so stimmen doch schon jetzt mehrere Stimmen aus maritimen Kreisen darin überein, daß die Panzerlotsi

die recht zweifelhafte Waffe und Anlage sind, um, wie gemiffe "Patrioten" sagen, den Wohlstand des Reiches zu heben und zu verteidigen. Aus englischen Marinekreisen wird über das genannte Treffen z. B. geschrieben:

Der geringe Verlust der Japaner erklärt sich durch die That- sache, welche die Chineser nicht zugeben, daß die chinesi- schen Kanoniere in wilder Weise im Wasser hineinschossen, während die Japaner fortwährend mit ihren an Schnelligkeit den Chinesen überlegenen Schiffen hin und her manövierten, den Chinesen keine Zeit zum Zielen ließen. Ihre ersten Schüsse schienen zu treffen, doch es dachten sich zum Glück keine schweren Kanonen bilden, wodurch es hauptsächlich zum Rückzug eines kleinen Kreuzers hin- reichte. Der ganze Gang der Schlacht scheint zu beweisen, daß, im Ganzen und alles in Allem genommen, ein leichter Kreuzer, gut kommandirt und bebient, den großen Panzerschiffen nicht nur ebenbürtig, sondern auch überlegen sein kann, wie denn auch der Wert mächtiger Kanonen hinter richtigen Kanonen immer zweifelhafter wird. Die chinesi- schen Besatzungen kämpften mit heroischer Mut und großer Tapferkeit. In sämtli- chen großen Gefechten der Chinesen fielen auf ihren Schiffen, von denen 10 ihre Kommandanten verloren, während vier Fünftel aller chinesi- schen Besatzungen in der Schlacht blieben. Kommandant Zeng selbst wurde inmitten des Kampfes zweimal verwundet, ohne auch nur einen Augenblick das Kommando niederzulassen. Gleich zu Anfang der Schlacht traf ihn ein Kugelhieb splitter an die Wange, später eine Kugel in das rechte Bein. Er ließ sich auf der Kommando- brücke verbinden und leitete mit bewundernswürdiger Kaltblütigkeit den Kampf weiter."

Dieser Bericht giebt unzweifelhaft uns Recht, wenn wir sagen, daß bei einer von zwei europäischen Seemächten entricten Schlacht es weder Sieger noch Besiegte geben wird, sondern lauter Vernichtete! Und dafür sollen wir das Gut und Blut des Volkes opfern? Niemand!

Wilhelmshaven, 25. September. Nach einer Ver- sänger des Oberkommandos der Marine geht der Ab- lösungstransport für „Sperber“, „Hyäne“, „Nachtigal“ und „Gyrfalch“ am 6. Oktober von hier nach Kamerun in See. — Die hierher bestimmten Schiffe der Wardor- flotte werden in diesen Tagen hier eintreffen. Die an Nord bis indischen Reservisten werden dann sofort entlassen. **Seppens, 25. Septbr.** Morgen Abend von 7 bis 9 Uhr findet im Lokale des Herrn Sechjen die Wahl von Kirchenältesten und Kirchenauskunftsmittlern statt. Die Wahlberechtigten werden darauf nochmals aufmerksam gemacht.

Neuende, 25. Septbr. Die Armenzulagen werden nach bis zum 29. September (inklusive), von 9 bis 12 Uhr vom Gemeinderrechnungsführer Herrn Gerdes in seinem Geschäftszimmer erhoben.

Jeder, 24. Sept. Am Sonnabend ist bei Wange roog, gerade dem Rebellhorn gegenüber, ein prächtiger

Schmer gestrandet. Hochaufgerichtet, nur etwas seitwärts geneigt, sah er in der äußersten Brandung fest und bot mit seinen halbaufgerollten Segeln im schönen Morgen- sonnenlicht und mächtig bewegter See, wegen seiner kriti- schen Lage, einen traurig schönen Anblick. Die sich heraus- stellte, war das Schiff, der Schoner „Alia“, in Brate beheimatet. Er befand sich mit Ballast beladen auf der Reise von Estland nach Skottland und war stark led geworden. Man vermutet, daß der Kapitän Reents wegen der Gefahr des Sinkens das Schiff auf den Strand geleitet hat. Die Besatzung und die Werthgegenstände wurden vom Rettungsboot abgeholt. Das Schiff ist total ver- loren. In der vergangenen Nacht verschlugen die Wellen dasselbe und bedeckten die Schiffstrümmern weit hin den Strand.

Jeder, 25. September. Am nächsten Sonntag feiert der Volksverein „Wach auf“ sein Herbstversagen im Lokale des Herrn Seeren. Wie erwartet werden dort, wird das selbe gut besucht werden und machen wir an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam.

Oldenburg, 24. Septbr. Die Diphtheritis ist in un- sere Stadt und in der Umgebung noch immer nicht erloschen. Am schlimmsten grassirt dieselbe augenblicklich vor dem Heiligengeistthor und auf dem Ohren. Beson- ders schwer heimgesucht worden mit dieser Krankheit ist die Familie eines Schriftlegers, der in der Sonnenstraße wohnt. Im Laufe einiger Tage wurden fünf Kinder der Familie von der Krankheit ergriffen und mußten in's Krankenhaus geschafft werden.

Vermischtes.

— Von der Cholera. Im Kreise Rattowig sind vom 23. August bis jetzt an 260 Cholerafälle vor- gekommen. In etwa 150 Fällen wurde asiatische Cholera konstatiert. Bei 120 Personen haben die Erkrankungen einen tödtlichen Verlauf genommen. — In Holland sind in der vergangenen Woche in sechs Orten neun Cholera- erkrankungen und vier Todesfälle vorgekommen. — In Rußland erkrankten und starben vom 15. bis 21. Sept. in Petersburg 51 und 29, vom 9. bis 15. Sept. in Warschau 15 und 9; in den Gouvernements Petrikau 305 und 106, Plesk 40 und 31, Siedletz 122 und 43, Rinsk 108 und 44, Pskow 390 und 166, Wjarsk 310 und 113, Nischni Romgorod 102 und 52, Jaroslaw 109 und 49. Vom 2. bis 15. Sept. in den Gouvernements Warschau 151 und 88, Petersburg 245 und 96, in Saratow 102 und 47; vom 2. bis 8. in Rjelez 426

und 255, in Kalisch 37 und 24, in Radom 182 und 107, in Kurland 21 und 11, in Livland 93 und 41, in Wol- hynien 50 und 15, in Grodno 181 und 80.

— Revolverattentat. In Berlin gab ein Schußmacher, der wegen schwerer Mißhandlung seiner Frau verhaftet werden sollte, auf den Schußmann sechs Revolver- schüsse ab, ohne zu treffen. Er wurde von dem Schuß- mann durch einen Säbelhieb schwer verletzt.

Literarisches.

— „Die Volkshilfe“, Beilage für vorkatholische Heil- weise und soziale Gesundheitspflege. Das sechste herausgegebene Heft 9 bringt folgenden Inhalt: Uebersicht der Schulen. Von Hermann Wolf. — Die altine und deutsche Bewegung als Heilmittel der Volkshilfe (Fortsetzung) A. Die Wälsche. B. Die Heil- gymnaht. Von Arthur Schürdt. — Die Diphtheritis (Fortsetzung). Von G. St. Postato. — Bericht über die deutsche Heil- weise im Ausland. — Die Lungenschwindsucht. — Das Keimleben im Abwasser. — Hygienische Rundschau: Beschluß des hygienischen- demographischen Kongresses betreffend des achtzehnten Arbeitstages. Fortschritte in der Naturheilbewegung Schulhygiene u. d. Ge- meindehygiene. — Eine neue Auffassung über die Ursache des Stotterens. Die Sprachheil- und Heilanstalt für die Kinder armer Eltern. Mehr Schlaf für die Schuljugend. Die Heilung als Heilmittel. Mittel gegen Rheumatismus. — Scherfens: Wegweiser für die gewerbliche Jugend durch Beruf und Leben. Die Bodenreinigung. — Probe-Hefte werden jedem Interessenten in beliebiger Anzahl, gratis und portofrei zugesandt. Die weitere Annahme einer zweiten Sendung wird als Abkommens-Gulage betrachtet. Verlag von Josef Beranek, Reichenberg in Böhmen, Friedländerstr. 12. Abkommenspreis pro Jahr fl. 1,50 (3 Mk.). Einzelne Hefte 15 kr.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Wilhelmshaven vom 15. bis 21. September. Geboren: ein Sohn: dem Schlosser Krause, Kupferschmied Ruzmann, Refschmid Babli, Kupferschmid Böber; eine Tochter: dem Postinspektanten Müller, Kaufmann Töpel, Schulmeister Hessel gen. Albert, Meißer Lange, Oberbetpeter Borchard, Werks- arbeiter Jürgens, Feuerwerker Kämmerer, Depot-Beisitzerweibel Schönebeck. Aufgeboten: Arbeiter Hinrich Hiesing und R. Rönig von Cönnabrad, Holzarbeiter Hentrich und R. Kettinger, Beide zu Weichsel- münde, Seemann Harm und J. Kaufmann, Beide zu Altona, Schmied Friedrich und J. Pauls, Beide zu Bant, Hammermeister Böcker und R. Fischer, Beide hier, Waldschmied Eberich, beide zu 3. Todiez in Grimmen, Walter Harenra Lier und C. Holtenboom zu Dornum, Kutcher Kaufhold und B. Müller, Beide zu Wangleben. Eheschließungen: Refschmid Peter und R. Harm, Beide hier, Handlanger Reitz und Th. Cismann, Beide hier. Geboren: Schiffszimmermann, Bootschreiber Langenbagen, 45 J., Tochter des Obermalchins Müller, 1 M., Arbeiter Jansen, 45 J., Sohn des Malchins Schwarz, 2 M., Sohn des Arbeiter Boden, 2 J.

Schwaffer.

Mittwoch den 26. Septbr. Vorm. 10, 7 Nachm. 10,50

Evangelische Schulacht Bant.
Die Schulumlage für die Zeit vom 1. Mai bis 1. November 1894 nach der Einkommensteuer 75 Proz. und vom Grund- besitz (Baulast), vom Reinertrag und Miet- werth von den Forenten 2 Proz. und von den hiesigen Einwohnern 1 1/2 Proz. ist am **Sonntag den 6., Montag den 8., Dienstag den 9., und Mittwoch den 10. Okt.,** von des Morgens 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, an den Schulrechnungs- führer Müller zu Belfort, Brunnenstr. 5, zu entrichten.
Bant, den 24. September 1894.
Der Schulvorstand.
Harms.
Zu vermietben
auf sofort oder später zwei schöne freundliche Oberwohnungen. Frau E. Rettwig, Neue Wilhelmshavenstr. 22.
Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellten **Helten und dunklen Lager-Biere** in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen. Wiederverkäufern können wir als Produzenten besondere Vortheile bieten.
St. Johanni - Brauerei.
Contor: Altstraße 4.




Kauft nur Thurmelin
mit der Schutzmarke: „ein Irrefüh- lärer“, fabrizirt von A. Thurmayer, Stuttgart, weil „Thurmelin“ als solches Ungeheuer, wie Schwaben, Kullen, Wangen, Meinen, Flegeln, Fische, Anelien u. dgl. nicht nur bedäht. Thurmelin ist nur in Gläsern zu haben zu 30 Pf., 60 Pf. u. 1 Mk.; nachträgliche Thurmelmisprache mit und ohne Gummi, die einzig praktischen, zu 35 Pf. und 50 Pf. Zu haben in Bant bei R. Keil, Drogerie u. toiften Kreuz; in Wilhelmshaven bei Hugo Lüdiche, Drogerie, Emil Schmidt, Drogerie, Rooststr. 84.
Zu verkaufen
25 Stück große u. kleine Schweine
zum Weiterfüttern.
F. Th. Siems, Gastwirth.

A. Fink, Meiners' Nachf.
Oldenburg, 17 Saarenstraße 17
Mützenfabrik und Huthandlung.
Gute haltbare Waaren bei billigster Preisstellung.

Zur allgemeinen Beachtung!
In Nr. 222 des „Nordb. Volksblattes“ vom Sonntag den 23. September ist am Schluß einer Preisanzeige des Athletenklubs „Nordische Eiche“ folgendes zu lesen:
Wir laden hiermit den Athletenklub Heppens ein, den gestellten Wettkampf mit uns aufzunehmen zwischen den Herren Pölk, Mitglied des Heppenser Klubs, und Kruse, Mitglied des Wilhelmshavener Klubs. Der Sieger erhält eine werth- volle Medaille.
Ich habe hierauf zu erwidern: 1) Es ist eine Eigenmächtigkeit des Herrn Kruse, vielmehr des Vorstandes, wenn er einem gestellten Wettkampf redet, da es mir entschieden fern gelegen hat, mich in einen solchen mit Herrn Kruse einzulassen und ihm daher auch in keiner Weise eine die- bezügliche Zusage gemacht habe. 2) Was ich gerne bereit, ihm event. eine blecherne oder wenn es sein muß, eine lederne zur Verfügung zu stellen. 3) bemerke ich, daß das Ganze sehr stark nach Reklame riecht.
Carl Pölk,
Mitglied des Heppenser Athletenklubs.
Logis für einen jungen Mann
(Stube und Schlafkammer) Marktstraße 6, neben „Burg Hohenjollern“.
Joh. G. Rod.

L. Früchtning
Oldenburg, 10 Saarenstr. 10.
Großer Ausverkauf
wegen Umzugs
in Bildern, Spiegeln, Gardinenhängen, Rosetten u. s. w.
Einrahmung von Bildern und Brautkränze zu billigen Preisen.
Gesucht auf sofort einige tüchtige Knaben zum Semmelaustragen.
S. Rühemann, Bant.
Zu vermietben
auf sofort oder später im Stadthell Platz eine dreiraumige, an der Sonnenseite belegene **Etagenwohnung** mit Wasserleitung, am liebsten an kinderlose Eheleute.
Zu erfragen in der Erved. d. Hl.
Die Beleidigung,
die ich gegen die **Johanne Dirks** im öffentlichen Lokale ausgeprochen habe, nehme ich nicht zurück. Ich stelle es ihr anheim, mich gerichtlich zu belangen.
Frau **Hoffmann, Wismastraße 22.**

| Wulf & Francksen | | Einschlängige Betten Nr. 10 | | Einschlängige Betten Nr. 10b | | Einschlängige Betten Nr. 11 | | Einschlängige Betten Nr. 12 | |
|--|-----------------|--|-----------------|--|---------------|--|--|--|--|
|  | | aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn. | | aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn. | | aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdauern. | | Oberbett aus rothem Daunen- fächer, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn. | |
| | | Oberbett 10,25 | Oberbett 13,50 | Oberbett 17,50 | Oberbett 22,— | | | | |
| Unterbett 10,25 | Unterbett 13,50 | Unterbett 17,50 | Unterbett 20,50 | | | | | | |
| 2 Rissen 7,— | 2 Rissen 9,— | 2 Rissen 10,— | 2 Rissen 12,— | | | | | | |
| Wf. 27,50 | | Wf. 36,— | | Wf. 45,— | | Wf. 54,50 | | | |
| zweischläng Wf. 31,— | | zweischläng Wf. 40,50 | | zweischläng Wf. 50,50 | | zweischläng Wf. 61,— | | | |

Vorläufige Anzeige.

Am Mittwoch den 3. Oktober

eröffnen wir in **Wilhelmshaven, Marktstraße 30**, in dem neuerbauten Hause des Herrn **Chirurg Meyer** unter der Firma

Julius Kroll & Comp.

ein **Verkaufshaus ersten Ranges**

für **Manufakturwaaren, Kleiderstoffe,**
Woll-, Weiss-, Kurzwaaren und 100 Neben-Artikel
 von den einfachsten bis zu den feinsten Genres.

Sonntag den 30. September, Montag den 1. und Dienstag den 2. Oktober, Abends von 6 1/2—10 Uhr, sind unsere **Schaufenster** und unser **Geschäftslokal** beleuchtet und laden wir ein geehrtes Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend zur gest. **Besichtigung** der **Schaufenster-Auslagen** ergeben sich ein. Der Verkauf beginnt jedoch **nicht** vor dem 3. Oktober, Morgens 7 1/2 Uhr.

Preislisten der von uns geführten Artikel lassen wir in der **Sonntagsnummer** dieses **Blattes** folgen.

Grundsätze unseres Geschäfts: **Größter Umsatz! Ueberragende Billigkeit! Streng feste Preise! Freundliche Bedienung!**
Nur gegen Baarzahlung! Nur gegen Baarzahlung!

Achtung!

Von heute ab bis inkl. 30. Sept. werden Probenummern des täglich erscheinenden „Norddeutschen Volksblattes“ im Heiligengeistthorviertel bis nach Bürgerfelde und Donnereschwee, sowie auf Oterburg von Haus zu Haus gratis vertheilt und dürften Inserate in denselben von größter Wirkung sein.

Die unterzeichnete Expedition nimmt Inserate und Abonnements stets entgegen und sorgt für prompte Erledigung zu constanten Bedingungen.

Oldenburg, den 21. Sept.
Expedition des Nordd. Volksbl.
J. Piermann,
 10 Saarenstraße 10.

„Nordd. Reform“.
 Mit nächster Nummer schließt das 3. Quartal der „Norddeutschen Reform“. Wir bitten unsere verehrten Post-Abonnenten um schleunigste Erneuerung des Postbezuges, da die Kaiserl. Post nur auf ausdrückliche Bestellung weiter liefert. Jeder Landbriefträger nimmt Bestellungen zu **1 Mark pro Quartal** an.

Die **Hauptexpedition.**
 Arnold Schröder.
 Expedition für **Wilhelmshaven u. Umgegend:** F. Lindemann, Altenbeichsweg 2.



Botlieferant Ihrer **Königl. Hoheit**
 der **Frau Prinzessin** **Friedrich Carl v. Preussen.**

- I. K. H. der Frau Grossherzogin Augusta von Mecklenburg-Strelitz, Sr. Hoheit des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, Sr. Hoheit des Herzogs Friedrich von Anhalt, Ihrer Majestät der Königin der Niederlande,
- I. K. H. der Grossfürstin Alexandra Josefowna von Russland, I. K. H. der Grossfürstin Maria Pawlowna von Russland, Sr. Majestät des Königs von Sachsen, Sr. Majestät des Königs von Rumänien, Sr. Majestät des Königs von Griechenland, Sr. Majestät des Schah von Persien.

Original Singer Nähmaschinen

Höchste Arbeitsleistung! Schönster Schnitt! Leichteste Handhabung!
 Größte Dauerhaftigkeit!
 haben die Original Singer Nähmaschine in jeder Familie zum unentbehrlichsten Hausfreund gemacht. Ueber 12 Millionen Original Singer Nähmaschinen sind in Häusern sowohl wie in Palästen zu finden.

Die neue Original Singer Vibrating Shuttle Familien Maschine bereichert die endlose Reihe von Erfolgen dieser Fabrik um einen glänzenden. Sie ist ausserordentlich in der Konstruktion und übertrifft alle bekannten Maschinen an leichter Handhabung und Leistungsfähigkeit. Ihre schöne Sticheffektivität kennzeichnen ebenfalls die Reife der moderner Kunstfertigkeit, eine neue Erfindung der Nähmaschine, die jede Dame auf der Neuen Familien-Nähmaschine ohne Hilfe Apparate rasch und leicht erlernt.

Wilhelmshaven, Neue Wilhelmshavenerstr. 69.

Unserem Freund u. Neigelbruder **Carl C.....**

zu seinem heutigen Wiegenfeste die besten Glückwünsche!
 Mit de Diet kommt wi all up die Stet!

J. S., W. S. A. S., E. D.

Visiten-Karten

fertigt an Buchdr. des Nordd. Volksbl.

Codes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetrübt Nachricht, das heute Morgen 1 1/2 Uhr unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Wwe. v. Bergen geb. Siefken

nach langer schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren verstorben ist. Dies zeigen mit der Bitte um stillen Beileid an

Bant, 25. Sept. 1894

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag den 28. September, Nachm. 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Zwergerstr. 14, aus statt.